

4. HATTE ICH EINEN ‚HALB‘-SCHWAGER?

Es war die Zeit kurz vor der Ehe. Meine künftigen Schwiegereltern hatten uns mitgenommen zu ihren Bekannten in einem Dorf etwa 20 km von der Kleinstadt Tienen entfernt. Dort wohnten Germaine und ihr Ehemann, der in der Dorfsprache ‚Jüke Van Pi-je Tikskes‘ hieß. Seinen richtigen Familiennamen war mir nicht bekannt. Jüke war Schreiner und hatte nach dem Krieg ein Möbelgeschäft eröffnet. Seine Frau hatte bis dahin einen kleinen Tante-Emma-Laden betrieben, und mein Schwiegervater hatte als Handelsreisender für sein Familienunternehmen den kleinen Laden beliefert. Das bedeutet, dass er Germaine und ihre Familie seit der Vorkriegszeit regelmäßig besucht hatte, bis man auf Möbel umgestiegen war.

Meine Frau brachte in die Ehe nicht nur ihr Schlafzimmer mit, sondern sie bekam auch ein neues Esszimmer. Dieses Esszimmer durften wir gemeinsam in Jükes Ausstellungsraum wählen. So kam ich zum ersten Mal in Kontakt mit diesen guten Freunden meiner künftigen Schwiegereltern. Das Esszimmer, das wir auswählten, war in Teak, modern und in dem Schrank, der dazu gehörte, konnten wir später unsere Gläser, das Porzellan, die Schalen und Tischdecken nicht unterbringen. Darüber klagte Kris regelmäßig bei ihren Eltern, und nach zwei Jahren gaben sie nach. Wir bekamen ein anderes Esszimmer, und wieder war Jüke dabei. Er begleitete uns in den Großhandel in Mechelen, und dort wählten wir stattliche Eiche-Möbel in flämischem Renaissance-Stil. Jetzt war der Schrank groß genug, aber das Zimmer war zu klein. Als vorbildliche Tochter hat meine Frau diese Tatsache nicht mehr bemängelt. Wir waren sowieso noch schlank genug, um uns zwischen Schrank und Stühle zu zwängen, wenn es Besuch gab.

Meine Frau hat mir vieles über Jüke und Germaine erzählt, weil sie die Familie früher sehr oft gemeinsam mit ihren Eltern besucht hatte. So wusste ich schon, dass Germaine fünf Kinder groß gezogen hatte, aber eines war wohl nicht der Sohn von Jüke. Im Dorf wurde Germaine nachgesagt, am Anfang des Krieges mit dem Metzger aus der Strasse ein Verhältnis gehabt zu haben. Der Sohn sah diesem Mann sehr ähnlich, so hatten die Eltern Kris schon als Kind erzählt. Der vermeintlich uneheliche junge Mann hieß Jules, und war das Patenkind meines Schwiegervaters, der auch Jules hieß.

Eines Tages an einem Sonntag-nachmittag durften wir als junges Ehepaar mit den Schwiegereltern die Familie von Jüke und Germaine besuchen. Wir wurden sehr gastfreundlich mit Kaffee, Kuchen und Torten empfangen. Die fünf erwachsenen Kinder waren alle da. Nun fiel mir auf, dass sowohl Germaine wie Jüke und vier der fünf Kinder pechschwarze Haare hatten, nur Jules war dunkelblond. Alle waren untersetzt, nur Jules war deutlich größer und schwächlicher.

Als Patenonkel mit dunkelblondem Haar war mein Schwiegervater dauernd in der Umgebung seines Schützlings. Mir blieb eine deutliche Ähnlichkeit zwischen den beiden nicht verborgen.

Als wir abends wieder alleine in unserem Häuschen mit dem großen Esszimmerschrank waren, sagte ich zu Kris: ‚Weißt du was? Der Fleischer vom Dorf ist nicht der Vater von Jules. Es ist dein Vater.‘ Kris war entzückt. Sie war als Einzelkind aufgewachsen und hatte es immer traurig gefunden, dass sie keinen größeren oder kleineren Bruder gehabt hatte. Aber jetzt plötzlich einen Halbbruder haben, das war wie im Märchen. Heute würde man sagen: ‚Es ist genau wie in den Fernsehserien.‘ Aber damals gab es noch keine Serien, es gab nur die Wirklichkeit, die man zu Recht oder zu Unrecht für solche Überraschungen gebrauchen konnte. Wir haben bestimmt mehr als zwei Stunden darüber geredet. Die Idee des Halbbruders war so faszinierend für meine hocheifrigste Gattin, dass sie ihr Gedächtnis erschöpfend durchforschte, um alle Fakten zusammen zu bringen, die ihre Überzeugung weiter festigten.

Am nächsten Wochenende waren wir bei den Schwiegereltern auf Besuch, und da gab es dann den für mich völlig unerwarteten Paukenschlag: ‚Sag mal Papa, ist Jules von Jüke Van Pi-je Tikskes nicht *dein* Sohn?‘ Meine Schwiegereltern waren wie versteinert. ‚Aber Kris‘ erwiderte mein Schwiegervater: ‚stell dir mal vor, ... ich der Vater von Jules? Wie kommst du darauf?‘ Meine Frau war nicht bereit in dieser Schlacht jemanden zu schonen: ‚Luc sagt, dass Jules dir sehr ähnlich sieht, und wenn ich darüber nachdenke, dann hat er eigentlich recht.‘ Mein Schwiegervater konnte vor seiner Frau natürlich nie zugeben, dass er der Vater von Jules sei. Es war sowieso ein Verdacht von dem er sich nicht richtig befreien konnte. Zu viele Indizien waren gegen ihn. Meine Schwiegermutter glaubte aber weiter fest an die Treue ihres Mannes. Aus Sicherheitsgründen haben die Eltern von Kris uns fern gehalten von der Familie vom angeblichen Halbbruder. Sie sind aber selbst auch auf Distanz zu dieser Familie gegangen. Dadurch haben wir den jungen Jules nie mehr zu Gesicht bekommen. Die Offenheit meiner Frau hat also genau das Gegenteil erreicht von dem, was sie sich erhofft hatte, nämlich einen Halbbruder nicht nur im Prinzip zu haben, sondern ihn auch im Herzen zu besitzen.

Etwas mehr als zehn Jahre später starb meine Schwiegermutter. Beim Begräbnis war Germaine anwesend und nach dem Trauergottesdienst ist sie bitter weinend in die Arme meines genau so weinenden Schwiegervaters gefallen. Heute darf ich sagen, dass diese Tatsache mich überzeugt hat, dass beide ein Verhältnis gehabt hatten, aber ein Beweis, dass Jules mein ‚Halb-Schwager‘ wäre, ist das wohl nicht, aber fast. Noch mal fünfzehn Jahre später wurde mein Schwiegervater in einem Altenheim aufgenommen. Kris hatte seit langer Zeit die Idee aufgegeben, ihren Wunsch-Halbbruder je wieder zu sehen. Nur ihre Neugierde war

über alle diese Jahre nicht verblasst. Jetzt brauchte ihr Vater keine Angst mehr zu haben und sich schämen müssen, sollte er in der Vergangenheit mit Germaine ein Kind gehabt haben. Sowohl seine Frau, wie Germaine und Jüke waren alle verstorben. So fragte sie ihren Vater nochmals eindringlich in der Anwesenheit seines Enkels und mir, ob er doch nicht der Vater von Jules sei. Er verneinte es abermals ohne Nachdruck. Um seine Glaubwürdigkeit zu untermauern, erzählte er, dass es sehr wahrscheinlich wohl eine Halbschwester gab, und zwar in Lüttich. Bevor er seine Frau gekannt hatte, und während seines Wehrdienstes am Anfang der dreißiger Jahre hatte er ein Verhältnis in Lüttich, aber er habe die Frau schon damals aus den Augen (und aus dem Herzen) verloren. Meine Frau hat ihrem Vater auch dann nicht richtig geglaubt, aber sie hatte keine andere Wahl, als sich schlussendlich mit seiner Aussage abzufinden. Es war eines dieser unendlich vielen kleinen Mysterien, die Millionen Vorfahren schon lange vor uns mit ins Grab genommen haben.